

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 173 (2007)

Heft: 12

Vorwort: Vorwort des Chefs der Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort des Chefs der Armee

«Nichts kann existieren ohne Ordnung – nichts kann entstehen ohne Chaos.» Dieses Zitat von Albert Einstein ist bezeichnend für das, was die Schweizer Armee mit dem Entwicklungsschritt 08/11 erlebt hat. Politische Debatten wurden und werden geführt, Ressourcen und Aufträge neu bestimmt, strategische Entscheide zur Umsetzung freigegeben. Eine Optimierung der Armee findet statt – bei den Streitkräften sowie in der Verwaltung. Gerade schwierige Zustände führen oftmals zu pragmatischen Entscheiden, und Entscheide führen zu Veränderungen. Veränderungen treffen immer Menschen. Menschen brauchen Veränderungen, um sich weiterzuentwickeln. Die Armee ist nicht zum ersten Mal mit dieser Art von Herausforderungen konfrontiert und ist an ihnen immer gewachsen. Ich durfte eine solche Entwicklung bereits 1979 miterleben.

Damals ergab sich eine einmalige Gelegenheit zur Zusammenarbeit mit der israelischen Luftwaffe: Die Schweiz hatte kurz zuvor den Tiger F-5 eingeführt. Die israelischen Piloten waren an diesem System sehr interessiert. Wir zeigten ihnen dieses neue Flugzeug, im Gegenzug zeigten sie uns, wie die Mirage im Krieg von 1973 («Yom Kippur») im sogenannten «Dogfight», also Maschine gegen Maschine, eingesetzt wurde. Dort wurde den Jets und der Besatzung alles abverlangt. Ich war zwar damals gestandener Miragepilot, war aber nie zuvor derart gefordert worden. Was ich erlebte, strapazierte jedes Reglement und jede Vorschrift bis zum Äussersten. Die Lehren aus dieser Kooperation führten schliesslich dazu, dass wir im internationalen Wettbewerb im Luftkampf wieder echte Chancen hatten. Hätten wir aber diese Erfahrungen in einem «eigenen» Krieg machen müssen, wäre der Blutzoll wohl hoch gewesen. Was will ich damit sagen? Internationale Zusammenarbeit und internationale Erfahrungen bereiten uns auf das vor, was wir im Ernstfall tun können müssen. Wenn wir hier versagen, erfüllen wir unsere Aufgabe nicht, und die Politik würde uns zu Recht zur Rechenschaft ziehen.

Wir machen heute ähnliche Erfahrungen in internationalen Einsätzen. Aus militärischer Perspektive gehören internationale Einsätze wie beispielsweise die Katastrophenhilfe in Sumatra, die Waldbrandbekämpfung auf der Halbinsel Peloponnes oder die Einsätze im Kosovo zu den nützlichsten und lehrreichsten Einsätzen. Durch solche Einsätze werden vor allem Fähigkeiten erworben, es werden aber auch enge Kontakte zu Staaten und Personen geknüpft, mit welchen die Schweiz Affinitäten aufweist. Schliesslich verhelfen solche Erfahrungen und diese Zusammenarbeit auch dazu, im Ernstfall Verluste an Mensch und Material zu minimieren.

Für die Schweiz ist es von besonderer Bedeutung, enge und krisenresistente Kontakte zu unseren Nachbarn und anderen befreundeten Staaten zu knüpfen. Da wir nicht Mitglied der NATO und der EU sind, ist es umso wichtiger, Kontakte zu pflegen, die uns den Zugang zu wichtigen Informationen gestatten. Die militärische Kooperation bietet viele Vorteile: Neben dem angesprochenen Informationsaustausch können wir unsere Leistungen an jenen der anderen messen («Benchmarking»). Dies wird möglicherweise auch zur gemeinsamen Entwicklung von neuem Material führen. Diese drei Aspekte der Kooperation werden beispielsweise in den sicherheitspolitischen Foren OSZE und der Partnerschaft für den Frieden (PfP) durch ein ständiges Geben und Nehmen unter Nationen gelebt.

Strategische Kriege um Ressourcen, Terrorismus, Spannungen zwischen den Kulturen oder auch organisierte Kriminalität sind Faktoren, die die Zivilgesellschaften immer stärker fordern. Diese Bedrohungen und Gefahren

sind auch in der okzidentalen Welt allgegenwärtig, nicht nur in besonders verletzlichen Regionen oder solchen, die als institutionell schwach gelten. Die Madrider Terroranschläge von 2004, jene in London von 2005 oder Aktivitäten von potenziellen Terroristen in Deutschland 2007 sind Anzeichen dafür, dass sich solche Gefahren zunehmend auch europäischen Demokratien nähern. Der zwischenstaatliche Krieg wird zur Ausnahme. Immer öfter werden auch Streitkräfte zur Bekämpfung solcher Bedrohungen und Gefahren eingesetzt. Deren Rolle zur Unterstützung bei Grossschadenergebnissen ist unbestritten. Die Aufgaben der Schweizer Armee im Rahmen der äusseren Sicherheit sind klar definiert. Im Rahmen der subsidiären Einsätze bei grösseren Ereignissen hat sich die Zusammenarbeit zwischen politischen Autoritäten und der Armee gut eingespielt. Eine vorläufig noch grosse Unbekannte ist die Raumsicherung. Hier ist das Verhältnis der Armee zu den politischen Behörden noch klärungsbedürftig. Die eben beendete Stabsübung STABILO 07 diente als intellektuelles Übungsfeld und wird hoffentlich Antworten dazu geben.

Im Friedensförderungsdienst ist unsere Armee ein wertvoller und verlässlicher Partner, obwohl unsere Beiträge meist bescheiden sind. In diesen Einsätzen beweist die Schweizer Armee immer wieder ihre Fähigkeit, mit Streitkräften anderer Staaten zusammenzuarbeiten. Der Erfahrungsrückfluss aus friedensfördernden Einsätzen ist für die Weiterentwicklung der Armee sehr wichtig. Daher ist die Motion zur Erhöhung der für den Friedensförderungsdienst einzusetzenden Soldaten zum richtigen Zeitpunkt angenommen worden. Die Armee erhält damit die Chance, in immer grösserem Rahmen internationale militärische Standards zu implementieren und ihre Fähigkeit zur Kooperation zu erweitern. Unsere Bereitschaft, an internationalen Einsätzen vermehrt teilzunehmen, festigt auch unsere bisher eher prekäre Position im sicherheits- und militärpolitischen Umfeld.

Die Armee mit den Mechanismen der Wirtschaft zu vergleichen ist nicht immer zulässig. Aber im Bereich der internationalen Kooperation sind wir uns einig, dass unsere Armee viele Vorteile bietet. Insbesondere der Milizcharakter der Armee erlaubt es dieser und der Wirtschaft, wechselseitig von den jeweiligen Stärken des anderen zu profitieren. Der Hauptunterschied zwischen der Wirtschaft und dem Unternehmen Armee besteht darin, dass die Sicherheitsproduktion unveräusserlich ist. Unser Stakeholder ist und bleibt der Bürger. Der Standort Schweiz ist für viele Unternehmen attraktiv, weil er der Wirtschaft ein stabiles Umfeld gewährt. Die Armee ist ein Hauptgarant für die Wahrung dieser Sicherheit und Stabilität. Es ist allerdings Sache der Politik zu definieren, was Sicherheit bedeutet, wie und mit welchen Instrumenten sie zu produzieren ist. Eine meiner wichtigsten Aufgaben besteht darin, die Politik jeweils auf die militärischen Konsequenzen ihrer Entscheide hinzuweisen.

Die positiven Resultate der Armee der letzten Jahre sind das Verdienst von einem starken Team: den Soldaten, Kader und Hauptquartiermitarbeitenden. Für die fünf intensiven vergangenen Jahre bin ich dankbar und überzeugt, dass die Schweizer Armee auch die nächsten grossen Veränderungen erfolgreich meistern wird. Und diese kommen bestimmt. Der neue Chef der Armee darf sich auf die Kompetenz, die Überlegtheit und die Entschlossenheit der Mitarbeitenden im Departementsbereich Verteidigung und auf die unermüdete Bereitschaft der Miliz freuen.

KKdt Christophe Keckeis, Chef der Armee